Werner Benkhoff

Die Franzosen kommen!

Westfalen zwischen Krummstab und Pickelhaube

Werner Benkhoff

Die Franzosen kommen!

Westfalen zwischen Krummstab und Pickelhaube

Gedruckt mit Unterstützung von

Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe

Förderkreis Kultur & Schlösser e.V.

Dr. Wilfried und Hildegard Grewing Stiftung

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

© 2021 agenda Verlag GmbH & Co. KG
Drubbel 4, D-48143 Münster
Tel. +49-(0)251-799610
info@agenda.de, www.agenda.de
Druck und Bindung: TOTEM, Inowroclaw, Polen

ISBN 978-3-89688-714-6

Inhalt

Seite

Vorwort 2

„Franzosen kommen“
Westfalen zwischen Krummstab und Pickelhaube 3

Als die Revolution nach Westfalen überschwappte
Die Schlacht von Valmy, Goethe und die Fürstin Gallitzin 12

Exilfranzosen in Westfalen
Der Klerus sucht Schutz unter dem Krummstab 20

Die Große Revolution von 1789
Ein Vulkanausbruch und der Sturm auf die Bastille 26

Die Revolutionsarmee
Mit dem Marschallstab im Tornister von Sieg zu Sieg 34

Militär Westfalens
Wozu braucht ein geistlicher Herr Soldaten? 42

Napoleon Bonaparte
Die beispiellose Karriere eines Jungen aus der Provinz 48

Aufruhr in Frankreich
Westfalen litt unter den Folgen der Kriege 59

„Das malerische und romantische Westfalen“
Von Pest, Hungersnöten und Feuersbrünsten 70

Bauern und der Wald
Wie Raubbau die alten Wälder zerstörte 75

Frühindustrialisierung
Als die Ruhr der belebteste Transportfluss war 83

Hochstifte
Unter dem Krummstab ist gut leben 102

Hochstift Münster
Kaisersohn konnte Auflösung nicht verhindern 105

Hochstift Paderborn
Klagen über Misswirtschaft der Fürstbischöfe 110

Hochstift Osnabrück
Ein Säugling auf dem Bischofsthron 116

Herzogtum Westphalen
Wie die Heiligen Drei Könige gerettet wurden 122

Lipper Land
Die starke Frau von den Bergen 131

Stiftsadel
Wie aus einem Landedelmann ein Reichsfürst werden konnte 133

Adelsresidenzen in Münster
Stadtschlösser zeugen von der Macht des Stiftsadels 141

Aufklärung
Reformen kamen in Westfalen nur langsam voran 146

Volksbildung in Westfalen
Enteignung der Klöster bremste Schulreformen 159

Fürstenberg
Wortführer einer katholischen Aufklärung 163

„Familia Sacra“
Fürstin Gallitzin und der Salon von Münster 167

Preußens Westen
Der lange Weg nach Westfalen und zum Rhein 179

Von Ordensrittern, Reformation und Polenkönigen
Wie „Westfalen“ zu „Preußen“ mutierten 186

Säkularisation und Mediation
Das Ende der Adelskirche 193

Aufhebung der Klöster
Vor der Kapitulation zuerst noch in den Weinkeller 206

Standesehre und soziale Abgrenzung
Wie die adligen Damenstifte zu Ehevermittlern wurden 217

Das Ende des Alten Reiches
Stilles Begräbnis 221

Ende der adligen Damenstifte
Stift Asbeck, „Fidelio“ und Ludwig van Beethoven 229

Napoleoniden
Mit der Familie die Herrschaft sichern 234

Großherzogtum Berg
Der Imperator kümmert sich selbst 237

Königreich Westphalen
Der Modellstaat, der grandios scheiterte 241

Kontinentalsperre und Westfalen
Wie Napoleon England besiegen wollte 249

Militärmacht Preußen
„Lange Kerls“ im Tausch gegen das Bernsteinzimmer 255

Preußen – Österreich
„Gottseidank, das Ekel ist tot“ 269

Jena und Auerstedt
Preußen verliert Westfalen an Napoleon 271

Preußische Reformen
Wiederauferstanden von den Toten 276

Bauernbefreiung
Mit Leib, Haus und Boden einem Herr untertan 286

Freiherr vom und zum Stein
Herrscher über zwei Dörfer 292

Napoleons Russlandfeldzug
20.000 westfälische Soldaten kamen darin um 299

Völkerschlacht bei Leipzig
Ende der Vorherrschaft Napoleons in Europa 306

Soldaten, Kost und Logis
Ungebetene Gäste 310

Marschall vorwärts
„Münster und die Münsteraner gefallen mich nich“ 313

Wiener Kongress
Als fast ganz Westfalen preußisch wurde 315

Westfalen und der Wiener Kongress
„Moorgrafen“ sicherten sich Privilegien als Standesherren 322

Westfalen und Rheinland nach dem Wiener Kongress
Die neue Macht an Rhein und Ruhr 326

Von lockeren Rheinländern und ernsten Westfalen
Nach dem Glaubensstreit Gesten der Versöhnung 329

Chronik 335
Literatur 340
Publikationen 342

„O Gott, schon wieder Krieg“
2020
Mischtechnik auf Papier
45 x 60 cm

Vorwort

Dieses Bilder- und Geschichtenbuch erzählt von einer der turbulentesten Epochen Westfalens, der „Franzosenzeit“ vor zwei Jahrhunderten. Etwa 600 Jahre lang hatte das bunte regionale Gebilde aus mittleren, kleinen und kleinsten Staaten mehr oder weniger robust den Strapazen der Zeit standgehalten. „Westfalen“ gab es bis dahin noch nicht als politischen Begriff, nicht als Staat, die Menschen identifizierten sich ethnisch, sprachlich und kulturell als Westfalen. Es genügte eine Revolution im Nachbarland Frankreich, und nichts war mehr wie vorher. Der Flickenteppich Westfalen wurde in kurzer Zeit mehrmals zerschnitten, wieder zusammengesetzt und gewann am Ende sogar so etwas wie eine politische Identität, die Westfalen in seiner langen Geschichte nie gehabt hatte. Nun allerdings nur als „Provinz Westfalen“ in einem übergeordneten Staat Preußen. Die Nachbeben der Franzosenzeit spüren wir noch heute.

Das Buch über die „Franzosenzeit“ ist mein fünfter Bilder- und Erzählband zur westfälischen Geschichte, mit dem ich die Vergangenheit der Region auch für geschichtsinteressierte Leser spannend machen möchte, die den beschwerlichen Zugang zur Fachliteratur scheuen und sich schnell und unterhaltsam informieren wollen (siehe Seite „Publikationen“). In Stil und Methodik sind meine Geschichtserzählungen den vielen Sonder-Editionen von Zeitungs- und Magazinverlagen zu historischen Themen vergleichbar, die den Stoff ihrer Sonderhefte auch vorwiegend nach Art eines Magazins aufarbeiten. Journalisten sind gar nicht so weit von professionellen Geschichtsforschern entfernt. Als langjähriger Auslandskorrespondent habe ich erfahren, dass man ein Land oder Volk ohne Kenntnis seiner Geschichte und ohne Rückgriff auf die Vergangenheit nicht erklären kann.

Mein Buch unterscheidet sich von ähnlichen Publikationen dadurch, dass ich meine Texte auch selbst bebildere. Als Maler und Zeichner räume ich mir allerdings mehr Freiheiten ein als beim Schreiben. Da halte ich mich streng an nachprüfbare Fakten. Obwohl mich Geschichte ganz allgemein seit meiner Jugend fasziniert, habe ich mein Herkunftsland Westfalen als Thema für Bücher und Bilder recht spät entdeckt. Für eine Aquarellausstellung fuhr ich vor Jahren mal einen Sommer und Winter lang kreuz und quer durch das Münsterland, dessen Vergangenheit ich bis dahin nur sehr flüchtig kannte. Viele Fragen stellten sich, und ich suchte nach Antworten. So entstand mein erstes Buch „O grüß dich Gott, Westfalenland“.

Werner Benkhoff

„Die Franzosen kommen!“

Westfalen zwischen Krummstab und Pickelhaube

Herrschaft der Bischöfe 2019 Bleistift auf Papier

„Franzosenzeit und Westfalen“: das Thema dieses Buches. Es umreißt genau genommen eine Epoche, die im engen Verständnis erst mit der französischen Revolution 1789 begann und etwa 1815 mit der Niederlage Napoleons endete, als fast ganz Westfalen preußisch wurde. Doch Geschichte hat keinen präzisen Anfang, sondern immer auch Vorgeschichte, auf die ich deswegen immer wieder zum besseren Verständnis des Themas zurückgreifen werde. Und sie hört auch nicht abrupt auf. Menschen schleppen die Vergangenheit mit sich wie einen Rucksack voller Wackersteine. Die „Franzosenzeit“ geht daher für Westfalen in diesem Buch erst fast ein Jahrhundert später mit der dem „Kulturkampf“ folgenden Gründung der zweiten Universität Münsters und dem Bau des Kaiserdenkmals an der „Porta Westfalica“ zu Ende. Im Jahr

1789 versank das alte Frankreich unter den Klängen der „Marseillaise“. Da ging im benachbarten Deutschland alles noch seinen gemächlichen Gang, so wie man es seit Jahrhunderten gewohnt war. Napoleon Bonaparte war gerade erst zwanzig Jahre alt, als in Paris die Menschen auf die Straße gingen und die Bastille stürmten. Der junge Leutnant korsischer Herkunft, der sich damals noch Napolione Buonaparte nannte, war zu Beginn des Aufruhrs noch unentschlossen, ob er zu Hause auf Korsika als Freiheitskämpfer Karriere machen oder doch besser die Chancen der Revolution nutzen solle, die gerade vor seinen Augen abrollte.

Nachrichten verbreiteten sich im Alten Reich noch im Schnecken-Tempo. Wir sind heute dank Internet daran gewöhnt, in „Echtzeit“ über alles, was in der Welt passiert, informiert zu werden, das heißt sofort, sobald etwas in der Welt ist. Vor 200 Jahren dauerte es Wochen, bis sich in ganz Deutschland die Revolution im Nachbarland herumgesprochen hatte. Die Post von Paris nach Köln war länger als eine Woche unterwegs und kam in Münster erst drei Tage später an, bis nach Berlin und weiter bis Königsberg brauchte sie nochmal vierzehn Tage. Doch schon bald drängte sich die Revolution den Westfalen mit aller Macht auf, als Tausende von Exilfranzosen ins Ausland flohen. Bischöfe, Priester, Nonnen und Mönche vor allem suchten nach der Machtübernahme der Jakobiner in Paris Schutz vor den Revolutionären, vorzugsweise in den geistlichen Territorien Westfalens, den Fürstbistümern Münster und Paderborn, wo sie zunächst auch freundlich aufgenommen wurden.

Napoleon Bonaparte
2020
Bleistiftskizze

Im „Westfälischen“, um das es in diesem Buch ja hauptsächlich geht, hatte das Revolutionsjahr wie auch im nördlichen Frankreich mit eisiger Kälte begonnen. Frost und Schnee viele Monate lang, wie auch schon in den Jahren zuvor. Im Münsterland schmolz der Schnee 1789 erst im Mai. Aber sonst beherrschte im größtenteils katholischen Westfalen - neben Frost und Schnee - wie seit 600 Jahren der Krummstab die Menschen.

Über das Fürstbistum Münster gebot im Revolutionsjahr Maximilian Franz von Österreich, Sohn der Kaiserin Maria Theresia aus dem Hause Habsburg. Zum ersten Mal hatte sich das Domkapitel in Münster für einen Sprössling aus dem Kaiserhaus als Landesherrn entschieden. Max Franz war auch Erzbischof von Köln, der sein Münsterländer Nebenland von Bonn aus regierte. Die Domkapitulare in Münster rechneten bei ihrer Wahl des Habsburgers zum neuen Fürsten wohl damit, dass ein Kaisersohn und Kaiserbruder sie besser vor den Begehrlichkeiten benachbarter Fürstenhäuser schützen könne als ein Bischof aus heimischem Adel. Um den hohen Posten in Münster hatte sich auch der westfälische Freiherr Franz von Fürstenberg beworben. Aber die Furcht vor den Preußen und Hannoveranern, die schon lang auf der Lauer lagen und sich gerne die geistlichen Fürstentümer Westfalens angeeignet hätten, war größer. Wie die Geschichte zeigt, ging dieses Kalkül nicht auf. Max Franz verlor schon in wenigen Jahren all seine Länder.

Aber um 1789, als die Revolution Frankreich erschütterte, lebten in Westfalen die alten feudalen Zeiten vorerst noch behäbig weiter. In Paderborn hatte sich das Domkapitel trotz aller Bedenken für den Bruder des in Münster abgeschmetterten ehemaligen Staatsministers, Franz Egon von Fürstenberg, entschieden.